

Lodzzer Tageblatt

Abonnements für Lodz:
 Jährlich 8 Rbl., halbi. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. pränumerando.
Für Auswärtige:
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühr:
 Für die Zeitspalt oder deren Raum 6 Kop.,
 für Kleinanzeigen 15 Kop.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redactions-Sprechstunden von 9—12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein
 & Vogler A.-G., Hamburg, Königstraße 1, A. oder deren
 Filialen.
 In Warschau: Unger's Buchdruckerei Annoncen-Bureau
 Dierzbomska Str. 8.
 In Koschau: L. Schabert, L. und E. Metz & Co.

Die Handelsbank in Lodz

bringt hiermit zur Kenntniß, daß aus Anlaß der Fest-
 tage am Freitag den 31. März (12. April) und Sonn-
 abend den 1. (13.) April a. c. die Bureaux nur bis
 Mittags 12 Uhr geöffnet sind.

Hôtel „Continental“-Pintscher

Moskau, Theaterplatz
 Haus Schurawlew.



Hotel ersten Ranges, gegenüber dem großen und
 kleinen Regierungs-Theater. Electriche Beleuchtung,
 Aufzug nach allen Etagen, Elephon, Warm- und
 Kältewasser mit russischen und ausländischen Zeitschriften
 Borzügliche Küche. Mäßige Preise.
 Zimmer von 1 Rbl. 50 bis 15 Rbl. pro Tag.

Frühstücke
 von 11 bis 2 Uhr.
 2 Gänge und Kaffee 75 Kop.
Mittageßen
 von 2 bis 8 Uhr Abends
 zu 1 und 2 Rbl.
Abendbrod
 à la carte.

Separate Cabinets.

Aufträge werden übernommen: Für Bälle, Hochzeiten
 und Gesellschaftsmale in den Restaurationsräumen, in
 Privathäusern und auf der Provinz zu ganz mäßigen
 Preisen.
Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts
 geöffnet.

Bester natürlich moussirender Champagner Excelsior

der Franz. Akt. Gesell. Sociéte Vinicole in Odessa
 zu haben in allen renommirten Weinhandlungen in Warschau.
 In Lodz bei F. Meyer, Neuer-Ring Nr. 6.

Schonet Euer Schuhwerk!

Benutzt die aus Fischgräten hergestellte Schuhsohle
 aus der seit 70 Jahren bestehenden Fabrik unter der
 Firma:
„Jan Seydlitz“.
 Comptoir und Haupt-Niederlage: Warschau,
 Krakowska-Straße Nr. 31.
 Der Inhaber der Firma:
Antoni Golczewski.
 25—17)

Inland.

St. Petersburg.

Die Kaiserlich Russische Gartenbau-Gesellschaft wird auch in diesem Jahre, in der zweiten Hälfte des April eine Ausstellung von Blumen, Drangeriegewächsen, frühzeitigen Früchten, Gemüsen etc. in Petersburg arrangiren. Die Ausstellung findet diesmal im Centrum des Petersburger Gartenbaues und zwar im „Aquarium“ statt, welches seine Räume unentgeltlich zur Verfügung der Gesellschaft stellt. Alle anderen Räume sind in dieser Zeit entweder eingenommen, oder

erweisen sich für die Gesellschaft zu theuer. Das Hauptziel, abgesehen vom ästhetischen Gesichtspunkte, ist — die Verwendung der Einnahme zum Unterhalt der von der Gesellschaft in Pawlowest errichteten Gartenbauschule.

Die Schule hat bereits 4,000 Rbl. gekostet, es fehlt aber, wie die „Pet. Ztg.“ schreibt, noch Vieles, so z. B. Errichtung der Wirtschaftsgebäude, Mittel zur Einrichtung der Wirtschaft u. s. w. An der Ausstellung werden sich die Kaiserliche Drangerie mit ihren herrlichen exotischen Pflanzen, viele Privatpersonen und unsere Handelsgärtner betheiligen.

Das Eis auf dem Ladogasee beginnt bereits zu brechen. Langjährige Erfahrungen haben jedoch fast stets untrügerisch gezeigt, daß vom Aufgehen des Sees bis zum Eisgange durch die Nawa noch zwei Wochen vergehen. Auf der Nawa haben sich bereits überall offene Stellen gebildet und beginnt das Eis unter der Einwirkung der Frühlingssonnenstrahlen mürbe zu werden. Die Verbindung über das Eis hört von Tag zu Tag mehr auf. Die Fontanka, Moika und der Katharinenkanal u. a. sind fast gänzlich eisfrei.

Der flüchtig gewordene Bankier Kononow befindet sich, wie wir dem „Mer. Kur.“ entnehmen, bereits hinter Schloß und Riegel.

Nachdem die Polizei ihn zuerst vergeblich in Ust-Tshora gesucht hatte, begab sie sich in die Colonie Saratow, wo eine Schwester Kononows lebt. Hier wurde der flüchtige Bankier gefunden und in die Residenz gebracht.

Die vom Finanzministerium gebildeten Commissionen zur Ausarbeitung der einzelnen Theile des Projectes der neuen Instruction für die Steuerinspectoren haben jetzt ihre Arbeiten beendet. Nach den Osterfeiertagen wird die Commission unter S. D. Slobodschikow die endgiltige Redaction des neuen Projectes feststellen, alsdann wird dasselbe zu Beginn der nächsten Herbstsession des Reichsrathes im Reichsrath zur Prüfung gelangen, so daß aller Voraussicht nach die neue Instruction schon Januar 1896 wird in Kraft treten können.

Wie nach den „Hosoborn“ verlautet, beantragte das Finanzministerium im Reichsrathe die Aufhebung der vor langer Zeit festgesetzten, gegenwärtig aber ihrer früheren Bedeutung verlustig gegangenen Regel, wonach das erste industrielle Unternehmen seiner Art auf immer von der Zahlung irgendwelcher Steuer befreit war. Das Ministerium ist der Meinung, daß diese Regel zu jener Zeit ihre Berechtigung hatte, als die russische Industrie noch im Entstehen begriffen war und

Sein Erbe.

Eine Familiengeschichte.

Von
 M. von Buch.

(7. Fortsetzung.)

„Aber Du sagtest es doch damals. Weißt Du es denn gar nicht mehr?“

Herr von Schwichten wollte sich seiner Frau zu Gefallen gern darauf besinnen; er ging im Geiste seine ganze Verlobungsgeschichte durch, doch wirklich, das Compliment mit den Kornblumen hatte er vollständig vergessen.

Noch immer slog das junge Paar unermüdetlich dahin. Eugen's Pulse klopfen, und die Welt um ihn versank, er fühlte nur das reizende, junge Weib im Arm, ihr Haar streifte ihn, und er ihren Athem. Und plötzlich ergrieff ihn ein wahnsinniges Gefühl. O, nur einmal diese Lippen küssen, die halbgeöffnet die weißen Zähnen hervordrücken ließen, nur einmal den Mund auf die wundervollen Augen pressen die harmlos vor ihm aufschauten. Es müßte Seligkeit sein, solch Weib zu besitzen, und er wollte sie besitzen; er, der noch nie geliebt hatte, liebte sie wahnsinnig, leidenschaftlich. Aber nur einen Augenblick dauerte der Rausch. Das Paradies seiner Liebe versank, und der Engel mit dem feurigen Schwerte stand davor, und es gestellte ihm in den Ohren: Du sollst nicht begehren Deines Nächsten Weib! Todtenbleich hielt er plötzlich mitten auf dem Platz inne und gab sie frei.

„Ein reizendes Fest, Charlotte!“
 Elisabeth von Sahnitz, die Frau ihres Vaters, eine fast überblanke, zarte Blondine, trat an Charlotte heran und zog den Arm der jungen Frau durch den ihren. Indem sie langsam mit ihr auf- und abschrift, bemerkte sie:
 „Weißt Du, der junge Schwichten ist doch ein sonderbarer Mensch. Es war fast unhöflich,

wie er so von Dir fortstürzte, Niemand weiß warum?“

„Vielleicht überfiel ihn ein Schwindel“, entschuldigte Charlotte.

„Möglich, aber wunderbar war es. Uebrigens soll er ein Streber sein, und die Vorgesetzten prophezeihen ihm eine gute Carriere. Nun, mein Geschmach ist der feine Mensch nicht.“

Was ich sagen wollte, Dein Clemens ist allerliebste geworden. Schade, daß meine Eiselott so viel älter als er ist, sie könnten sonst später ganz gut ein Paar abgeben.“

Charlotte lachte unwillkürlich. „Doh, Du denkst aber weit voraus, Schag.“

„Immer praktisch, liebes Kind. Siehst Du, für Eiselott's Aussteuer sorge ich schon jetzt. Von dem Butter- und Milchgelde, das durch meine Hand geht, lege ich, ohne daß mein Mann es merkt, jede Woche einen bis zwei Thaler zurück. Das giebt schon ein hübsches Sümmechen, wenn sie einmal heirathet.“

Frau von Hollbracht schien mit der Einrichtung ihrer praktischen Cousine nicht recht einverstanden zu sein. „Dohne daß Dein Mann es merkt?“ fragte sie. „Weißt Du, eigentlich ist dies nicht ganz recht, und verzeihe, es kommt mir fast wie ein wenig Betrug vor.“

„Was ist dabei? Für sein Kind kann man schon ein wenig betrügen, Charlotte“, wurde sie belehrt. Da das Vergnügen am Tanz endlich erlahmte, schlug Charlotte einen Gang durch den Garten vor, um sich von den Anstrengungen zu erholen. Sie sah sich nach Eugen um, er war aber nirgendes zu entdecken.

Beim Abendbrod saß Baron Brandow wieder neben ihr und unterhielt sie laut und lebhaft, wie es seine Gewohnheit war, von einer uralten Geschichte, die sie schon im Hause ihres Vaters verschiedentlich vernommen hatte. Er hatte einst in Bergern mit Herrn von Sahnitz gewettet, nur mit einem Mohr auf dem Kutschbock nach Seeburg zurückzufahren, worauf er heimlich seinen Diener nach Wellstadt geschickt. Und nach einigen Stunden war der Mann zurück-

gekommen, glänzend schwarz an Gesicht an Händen, kurzum von einem Maler in einen so echten Mohren verwandelt, wie es nur bei unumschränkter Benutzung schwarzer Farbe möglich gewesen war. Ja, je öfter Herr von Brandow diese Geschichte erzählte, desto witziger erschien sie ihm, nur bei seinen Zuhörern war die Sache gerade umgekehrt der Fall.

„Trinken Sie weiß oder roth, Brandow?“ fragte Wellnitz, der ihm gerade gegenüber saß. „Weiß, wie immer“, entgegnete er verwundert, daß Wellnitz glaubte, er könne der alten Gewohnheit untreu werden.

„Sehen Sie, Brandow, bei Ihrer Mohren-geschichte ging die Farbenwandlung auf ganz natürlichem Wege zu, aber warum Sie von dem weißen Weine die rothe Nase haben, darüber habe ich mir schon vergeblich den Kopf zerbrochen.“ — Alle lachten, und Brandow hatte wenigstens für einige Zeit alle Lust an dieser Erzählung verloren.

Gleich nach Tisch brachen Schwichten's auf. „Wir sind alte Leute, Eugen“, sagte Sophie zu dem Neffen, der neben ihr auf der Krampe stand. „Wir hatten genug Vergnügen, aber Du bleibst natürlich, und wir schicken Dir den Wagen zurück.“

„Sein Urlaub ist bald abgelaufen“, wendete sie sich an die junge Frau, die die Verwandten hinaus begleitete, „aber im Spätherbst wird er sich wieder auf einige Tage frei machen.“
 „Allen Respect vor Dir, liebe Tante“, versuchte Eugen zu scherzen, „aber darüber bestimmt vorläufig nur der Prinz.“

„Jedenfalls muß Du dann Charlotte den Brillantring zeigen, den Dir die Hoheit geschenkt hat“, fuhr Sophie unbeirrt fort. „Der Stein hat prachtvolles Feuer und eine wundervolle Fassung, und wenn dies auch nicht wäre, Du könntest doch stolz auf ihn sein; man bekommt nicht alle Tage Geschenke von Prinzen.“

„Um Gotteswillen, Tante, die gnädige Frau hat Besuch, und Du belästigst sie mit meinen Angelegenheiten“, brach Eugen das Gespräch ab,

indem er sie in den Wagen hob. „Und den Kutscher schicke, bitte, nicht zurück, um keinen Preis ich gehe wahrhaftig viel lieber nach Hause.“

Kaum war der Wagen außer Sicht, als seine Augen Charlotten suchten. „Ich möchte mich bei Ihnen gleich verabschieden“, sagte er, sich mühsam zu einem Lächeln zwingend.

Sie blickte in ein entsetzlich bleiches Gesicht. „Ist Ihnen nicht wohl?“ fragte sie theilnehmend. „Ich meinte es Ihnen schon am Nachmittage anzumerken.“

„Mir fehlt weiter Nichts, ich habe nur ein wenig Kopfschmerz, gnädige Frau, der sicher bei dem Gang durch die wundervolle Mondnacht verschwinden wird. Nur aus diesem Grunde ließ ich den Wagen fort, denn für die Gesellschaft taue ich nicht mehr.“

Er sah wirklich recht elend aus, und sie blickte ihn noch einmal an: „Es wird doch nichts Schlimmes sein?“

„D nein, ich werde es gewiß überwinden, ich kenne meine gute Natur. Leben Sie recht wohl, und bewahren —“

Er wollte sagen, bewahren Sie mir ein freundliches Andenken, aber die Worte blieben ihm in der Kehle stecken.

„Wie, Sie nehmen schon Abschied? Sie gaben mir doch das Versprechen, noch einmal zu kommen!“

„Lassen Sie es mich lieber nicht einlösen“, meinte er mit einem seltsamen Ausdruck. „Ich habe eine schöne Zeit in Ihrem Hause verlebt.“

Er sagte ihre Hand, neigte den Kopf tief darüber und preßte die heißen, zuckenden Lippen darauf, ein Mal, — noch ein Mal — immer wieder und wieder.

Da legte es sich ein goldener Nebel vor ihre Augen, und ihr war es, als stände sie an jenem Nachmittage, da sie ihn zuerst geschaut, mit ihm vor dem Rosenstrauch und hörte ihn sagen: Ich breche nicht Rosen in fremden Gärten. Bewirrt entzog sie ihm die Hand. „Leben Sie wohl“, sagte sie leise.

behufs ihrer Entwicklung außerordentlicher Aufmunterungsmaßnahmen bedurfte, daß aber heute die Verhältnisse in dieser Beziehung sich vollständig geändert haben.

Der Finanzminister hat nach dem „Kur.“ die Verwirklichung der Wünsche der Eißler Kaufmannschaft betreffs Errichtung eines Handels- und Manufaktur-Komitees in Eißlis unter der Bedingung für möglich bezeichnet, daß der Wirkungskreis des projektirten Komitees sich über das ganze Transkaukasische Gebiet, mit Ausnahme des Gouvernements Baku erstreckt.

Winsk. Auf der Eibau-Romny Eisenbahn ereignete sich dieser Tage in der Nähe der Station Slobin eine größere Eisenbahnkatastrophe. Der gemischte Zug Nr. 2 mit Passagier-Waggons 2. und 3. Klasse, welcher um 4 Uhr Winsk in der Richtung nach Homel verläßt, entgleiste auf der 364. Weite. Die Lokomotive und die vorderen Personenwagen gingen dabei in Trümmer und wurden von den Insassen ca. 15 Personen verletzt, darunter einige tödtlich. Von dem Maschinenpersonal blieben der Gehilfe des Lokomotivführers Paczeczujew und der Heizer Pomanowski auf der Stelle todt, während der Maschinist Szeszko schwer verwundet wurde. Auf dem Ort der Katastrophe trafen aus Winsk sofort mehrere höhere Verwaltungsbeamte ein. Der Verwaltungs-Chef, Ing. Kasin, welcher in St. Petersburg weilte, wurde von dem Unglück telegraphisch in Kenntniß gesetzt und reiste darauf hin sofort nach Winsk ab. Es wurde festgestellt, daß versauerte Schwellen die Ursache der Katastrophe waren.

Tageschronik.

Personal-Nachricht. Der frühere Kommandeur des 37. Zelaterinburger Infanterie-Regiments, Herr General-Major Boltin, welcher der Verwaltung des Inspektors des Schießwesens bei den Truppen zukommandirt war, ist zum Kommandeur der 1. Brigade der 4. Infanterie-Division ernannt worden.

Gerichtliches. Vor dem Friedensrichter des II. Bezirks erschienen gestern die fünf Personen, welche wegen Diebstahls eines geschlachteten Schweines bei dem an der Ecke der Dzielna- und Petrikauerstraße wohnhaften Gastwirth Eckert angeklagt waren. Von denselben konnten jedoch nur zwei, nämlich Josef Grabelnik und Valentin Kichanel der Theilnahme an dem Einbruch überführt werden und wurde der Erstere zu 8 und der Letztere zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Die übrigen Angeklagten mußten wegen Mangel an Beweisen freigesprochen werden.

Der Gründonnerstag, der Vorläufer der Overtage, trägt bekanntlich seinen Namen nicht zu Ehren der mit frischem Grün

bekleideten Natur oder aus dem materiellen Grunde, daß man an diesem Tage von dem zarten Frühlingsgrün auf den Tisch bringt, was nur zu haben ist: Spinat, Grünkohl oder doch wenigstens etwas vom frischen Grün zu einer Kräuterjuppe. Nicht nach der Verjüngung der Natur, sondern aus anderer Ursache führt der Gründonnerstag seinen Namen: Dies viridium, Tag der Grünen, d. h. der Frischblühenden, hieß in der alten christlichen Kirche der Donnerstag der Charwoche, weil an ihm Diejenigen, welche während der Fastenzeit öffentlich Buße gethan hatten, von ihrer Schuld losgesprochen wurden und nun wieder Frischblühende, Virides, waren, deren Umgang die Frommen nicht weiter zu scheuen hatten. War in alter Zeit jene öffentliche Buße eine schwere, so erschien die Losprechung um so feierlicher. An jedem Sonn- und Feiertag hatten, von Beginn der Fastenzeit an, die Sünder im Büßergewande vor der Kirchenthür zu stehen, ohne daß sie das Gotteshaus betreten durften — natürlich ein Gegenstand des Abscheues für alle Frommen — bis sie endlich am Gründonnerstag in die Kirche geführt und ihrer Frevel ledig gesprochen wurden. Aber nicht immer ließen sich für so harte Buße Bereitwillige finden, und so kam es denn den Städt- und Dorfgemeinden darauf an, zum Heile für den ganzen Ort wenigstens einen Büßer aufzutreiben, der die Strafe und Entföhnung für alle heimlichen Sünder auf sich nahm. Für diese Rolle ward der überberufenste Mensch des Ortes ausersehen, und da mit der schweren Prüfungszeit eine gute Verpflegung und mit der Entföhnung ein reichliches Almosen verbunden war, so wird es meist an einem „Sündenbock“ — von diesem alten Gebrauche soll sich der Name herleiten — nicht gebricht haben. Indessen mischte sich, wie bei allen Festen der altchristlichen Kirche, in den Gottesdienst mancher vorstichtig geschonte Brauch aus dem heidnischen Naturdienst. Findet sich doch selbst in dem Namen Donnerstag (Donnerstag oder Thorstag) der Name des germanischen Donnergottes wieder, der wohl heftig zürnen konnte, aber doch im Allgemeinen den Menschen ein freundlich gesinnter Gebieter und namentlich ein Schützer des Landbauers war. Wenn noch heute in vielen Gegenden der Bauer am Gründonnerstag, soweit es die Witterung nur gestattet, Erbsen und Hanf säet oder seinen Kohl pflanzt, so erblickt er in darin einen Nachklang an die Sitte der Vorfahren vor Jahrtausenden, und da zu den Opfern, die einstmal dem Thor gebracht wurden, auch der Metz gehörte, so dürfen wir wohl den Gebrauch des Honigs am Gründonnerstage auf denselben Ursprung zurückführen. Wer am Gründonnerstag in aller Frühe Honig isst, der ist gesichert gegen die Hundswuth, und wer davon in den Brunnen träufelt, der hat das ganze Jahr klares, gesundes Wasser. Vieler Orten verspeist man auch Honigkuchen — „Judasohren“ merkwürdigerweise zubenannt — und wer

über einen Hühnerstall verfügt, der versehe nicht, die an diesem Tage gelegten Eier besonders zu achten; den Kranken bringen sie Gesundheit, und den Hennen, zum Brüten untergelegt, geben sie ein ausnehmend schönes Hühnergeschlecht. Wer sich aber besonders kräftigen will, der esse die Suppe von neuerlei Kraut. Kerkel, Porre, Pimpinella, Sauerampfer und Spinat — das ist wenigstens die Mehrtheit, und sie wird hoffentlich auch ihre gute Wirkung erzielen.

Ein toller Hund, welcher dem im Hause Strowastraße Nr. 16 wohnhaften Restaurateur Julian Stroinski gehöret, biß an einem der letzten Tage drei Personen und zwar: das Dienstmädchen Josefa Bostasczyk, den in demselben Hause wohnhaften Kesselflicker Marcin Wasilewski und den achtjährigen Knaben Franz Zich. — Es ist eine ganz außergewöhnliche Erscheinung, daß es noch während des kalten Wetters so viele tolle Hunde giebt und ist jetzt, nachdem endlich warme Witterung eingetreten ist, erst recht größte Vorsicht geboten.

Verhaftet wurde am vorgestrigen Tage von der Polizei ein gewisser Stanislaw Rasprzjal, welcher vor mehreren Wochen im Hause Przejazdstraße Nr. 44 einen Einbruchsdiebstahl verübt und sich bis jetzt verdeckt zu halten gewußt hatte.

Gezügel-Diebstahl. Am Montag erbrachen unbekante Diebe auf dem Hofe des Grundstückes Przejazdstraße Nr. 70 einen Stall und entwendeten 12 Hühner und 2 Enten, welche dem dortigen Einwohner Richard Lude gehörten.

Ein liebenswürdiger Ehegatte. In dem Hause Dzielnastraße Nr. 30 wohnt eine gewisse Frau P., welche gegen ihren Mann die Scheidungsfrage eingereicht hat und von ihm getrennt lebt. Aus Wuth hierüber giebt derselbe der Frau öfters Gelegenheit, sich seiner zu erinnern und zwar hat er schon zu wiederholten Malen die Fensterscheiben ihrer Wohnung eingeschlagen, das Schild abgerissen u. s. w. — Sa, was sich lieb, das neckt sich.

Aus Warschau. Die technische Commission der Warschauer Gouvernements-Verwaltung ordnete im vorigen Jahre an, daß die Mauerziegel nur wieder genau nach Maagen, wie solche s. z. von der ehemaligen Administrationsbehörde des Königreichs Polen vorgezeichnet waren, hergestellt werden müssen. Die Ziegeleibehrer, welche mit dieser Maßregel höchst unzufrieden waren, wandten sich an das Ministerium des Innern mit der Bitte, ihnen wieder zu gestatten, die Mauerziegel in kleinerem Formate herzustellen. Dieser Tage traf nun aus Petersburg die Nachricht ein, daß die Petition der Ziegeleibehrer im günstigen Sinne entschieden wurde.

Ein ritterlicher Herr hat sich in einer schwarz auf weiß vorliegenden Bertheidigungsrede der vielgeplagten Telephonistinnen ange-

nommen und sie die vielfach Bekannten genannt, gegen die sich der Unmuth der „Angeschlossenen“ oft ganz ungerechtfertigterweise richtet. Die Armen werden mehr geplagt, als man vermutet, und die oft auf einmal auf sie einströmenden Massenwünsche bewirkten es, daß sich Verzögerungen ganz von selbst ergäben, während falsche Anschlüsse oft genug aus der Unbedachtlichkeit und Ungenauigkeit der Sprechenden entsprängen. Beides ist richtig und dem Bertheidigungsredner, der zweifelsohne in der Nähe der Telephonistinnen zu suchen ist, ohne besonderen Nachweis zu glauben. Mit Interesse wird man auch davon Kenntniß nehmen, daß z. B. die Damen auf dem Telephonamt in Berlin zur Kennzeichnung besonders Ungeduldiger, die nie schnell genug bedient sein können, die bei der geringsten Verzögerung ärgerlich werden, mit Beschwerte drohen und sich auch wirklich höheren Ortes beschwerten, ein Geheimzeichen eingeführt haben, welches alle auf dem Amte Beschäftigten verstehen. Die Damen machen auf die Telephonklappe eines als Nörgler gefürchteten Theilnehmers ein schwarzes Kreuz. Dasselbe bedeutet: „Hütet Euch, Ihr Damen; dieser Mann muß schnell und ungefümt angeschlossen werden.“ Dieses der Frauenlist alle Ehre machende Hilfsmittel wird mancher der schwarz-Angekreideten dankbar acceptiren. Vielleicht ist es gar nicht recht gewesen, daß das kleine Geheimniß der Telephonistinnen bekannt geworden, denn es giebt gar so viele böse Menschen, die sich die Sache jetzt zu Nutze machen und hübsch drängeln und nörgeln werden, um nur in den Telephonbünd der schwarz Angekreideten Aufnahme zu finden. Wir wollen uns nur gleich gegen ein Vorgehen dieser Art aussprechen, um vor der holden Weiblichkeit des Telephonreiches nicht in den schwarzen Verdacht zu kommen, selbst zu den Nörglern zu zählen. Aber wir müssen denn doch eine Lanze für die Telephontheilnehmer brechen. Allerdings hört unser Wunsch, zu vertheidigen, dort auf, wo der Nörgler anfängt. Man kann gar zu leicht dazu kommen, für einen solchen zu gelten; denn vielerlei Umstände sind es oft, die große Eile erheischen, die einen schnellen Anschluß dringend wünschenswerth machen. Der größte Theil der telephonischen Verbindungen geht auf Conto des geschäftlichen Verkehrs, und fast immer, wenn man in dieser Beziehung zu telephoniren hat, liegt Anlaß zu einer gewissen Eile vor. Man kommt un schwer zu dem Schlusse, daß die Mehrzahl der Anschluß Begehrenden in einen Zustand von durch die Eile erzeugter Nervosität versetzt und die Ungeduld am Telephon das Product unserer schnellen, hastenden Zeit ist. Der Sinn des klassischen Citats: „Du glaubst zu schieben, und Du wirst geschoben“ könnte hier als Entschuldigung dienen, das heißt die freundlichen Damen auf dem Telephonamt müßten bedenken, daß bei dem Gros der Anschluß Suchenden, die sich durch Ungeduld und Unvorsichtigkeit bemerkbar machen, die Erklärung

Langsam ging Eugen über den Hof, bog dann in die Kastanien-Allee ein, durch die der flimmernde Mondschein seine Strahlen streute. Er gehörte nicht zu denen, die den Becher bis auf den Grund leeren. Gottlob, er würde an das Weib seiner Liebe zurückdenken können, ohne zu erröthen, und alles andere würde er überwinden.

Plötzlich fiel ein Schatten in seinen Weg, die Gestalt eines Mannes huschte vom Felde her an ihm vorüber und verschwand im Dunkel.

Für den jungen Offizier hatte das blygartige Austausch und Verschwinden im ersten Augenblick fast etwas Unheimliches, doch er schüttelte das Gefühl ab. Thorheit, wie viel fremde Kutscher und Diener mochten sich heute in Walddorf herumtreiben.

Noch einmal blickte er zurück. Im Glanz unzähliger Kerzen strahlte das Haus, wo sie wohnte — an der Seite ihres Mannes. Seine Augen wanderten weiter. Dort lag der Lanzplatz, wo er sie heute im Arm gehalten und geträumt hatte, geträumt — Thor, der er war!

In Walddorf hatte das Fest noch nicht sein Ende erreicht. Zwar die verheirateten Herren, überhaupt die, welche in Gesellschaft von Damen gekommen, waren vom Hof gefahren. Im Herrenzimmer jedoch saßen noch einige Landjunker und Offiziere rauchend und trinkend um den Spieltisch. Herr von Wellnitz hielt Bank, Gold und Silberstücke rollten auf dem Tisch hin und her.

Hollbracht war heute nicht recht bei Sache. Er hatte versäumt, sich noch ein Mal nach dem Gefinde umzusehen, um etwaigen Ungehörigkeiten zu steuern, auch war es ihm unangenehm, den Verwalter nicht mehr zu Gesicht bekommen zu haben. Und wahrhaftig, die Gesichter der beiden Offiziere ihm gegenüber, die bald leichenblau, bald glühend roth wurden, während alle Muskeln darin zuckten, verardten ihm die Laune. Wie konnten sie so hohe Einsätze wagen und sich immer wieder am Spiel betheiligen — bitterarm, wie

sie waren! Baar Geld besaßen sie natürlich nicht mehr, sie spielten auf Ehrenwort, die Wahnsinnigen!

Ärgerlich stieß er den Stuhl zurück und trat zu Wellnitz. „Du solltest aufhören“, flüsterte er ihm zu.

„Warum? Es ist noch früh, vor Sonnenaufgang fahre ich nicht.“

Hollbracht wies auf die jungen Offiziere. „Ach so! Laß sie doch, Freundschen. Was scheert's Dich?“

„Im Wirthshause ist es mir gleichzeitig, doch in meinem Hause — Du wirst biß greifen!“

„Anstun, beruhige Dein zartes Gewissen“, lachte Wellnitz brutal. „Ich zwingen sie nicht zum Spiel, mögen sie aufhören nach Belieben.“ Ein großer Haufen Gold und Banknoten lag vor ihm; ihm lächelte Fortuna, und ihn freute der Gewinn.

Hollbracht zuckte die Achseln und entfernte sich vom Tisch. Er trat ans Fenster, und als er die Läden zurückgeschlagen wollte, schimmerte es licht und röhlich durch die Spalten.

„Wird es schon Tag?“ dachte er und strich sich mit der Hand über die von Rauch und Wein erhitzten Augen, als die Thür heftig aufgerissen wurde: „Feuer! Feuer! Es brennt!“ — „Wo? — Hilf Himmel, die Scheunen!“ schob es Hollbracht durch den Sinn.

Tische und Stühle flogen zur Seite, die Spieler waren aufgesprungen und standen hinter Hollbracht, der in wahnsinniger Angst die Fensterflügel aufriß. Vor seinen Augen loderte eine Feuersäule, rothe Feuerturmen schossen in die Luft, der Himmel stand in purpurner Gluth. Die Scheunen brannten.

Hilfreiche Hände waren beschäftigt, und zahllos war die Schaar Derer, die im Laufe der nächsten Stunden herbeigeeilt kamen, doch an Löschern war eigentlich nicht zu denken. Die Scheunen mit ihrem reichen Inhalt mußten geopfert werden, um wenigstens das Herrenhaus und die Ställe zu retten. Hollbracht war der

Erste, der dies einsah und insolge dessen seine Maßregeln mit Besonnenheit und Sicherheit traf. Er stellte die kopflosen Menschen an, er ließ das Vieh aus den Ställen in die Koppeln treiben und gab jedem Sprizwagen seinen Platz an. Die Hilfsmannschaften hatte er in Gruppen eingetheilt, die er auf den Höfen und vor den Scheunen anstellte und einen zuverlässigen Mann mit dem Befehl darüber betraute. Auch Wellnitz, der die Leitung über einen solchen Trupp erhielt, erwies sich als vor Allen nützlich und umsichtig.

Alles war Leben und Bewegung, die Leute arbeiteten, Befehle wurden ertheilt, und eine große Zahl Neugieriger umstand in weitem Kreise das Gescheh. Noch war das Feuer auf den eigentlichen Herd beschränkt geblieben. Ueber dem Scheunendach wogte und wallte es, Knistern und zischend stob der Funkenregen weit hinaus, und die Feldsteinmauern barsten von der furchtbaren Hitze. Eine dicke Rauchschicht aber lagerte auf dem ganzen Hofe und schwärzte die bleichen, überwachten Gesichter all Derer, die gestern hier Erntefest gefeiert und die Ernte nun in Asche zusammensinken sahen.

Charlotte, die der Feuerlärm aus leichtem Halbschlummer geweckt hatte, stand fröstelnd und zitternd bei Sonnenaufgang auf der Rampe und starrte in die Gluth. Aus einer Gruppe Menschen sah sie die Gestalt ihres Mannes ragen, und sie schlug das Tuch fester um die Schultern und eilte zu ihm. Sein Bart und Haupthaar war angefangen, der Noth beschmutzt und mit Asche berieselt, und die heißere Stimme, mit der er sie ansprach, erschreckte sie.

„Was soll ich thun, Karl, wenn es zum Schlimmsten kommt?“ fragte sie.

„Zum Schlimmsten wird es hoffentlich nicht kommen“, gab er zur Antwort. „So lange noch ein Fünkchen Athem in mir ist, werde ich sorgen, daß wenigstens das Haus erhalten bleibt. Sag aber jedenfalls der Weiland, daß sie die Berthsachen zusammenlegt, und wenn es Noth thut, laß meinen Geldsäckel hinaustragen und den Diener bei ihm Wache stehen.“

„Wie entstand nur das Feuer?“ fragte sie zitternd. „Aus Unvorsichtigkeit?“

„Ich glaube wohl, doch wehe dem Schuldigen, wenn ich seiner habhaft werde, ich kenne kein Mitleid, sage ich Dir, ich könnte ihn niederschlagen, wie einen tollen Hund!“ Seine Augen bligten wild auf in dem rauchgeschwärmten Gesicht. Er hob die Hand, an der ihn ein Balken verwundet, um sich das Haar aus der Stirn zu streichen, sie war voll Blut, und die Flecken hafteten auf der Stirn. Sie wollte sie ihm abreiben, aber ungeduldig wehrte er ihr und stürmte davon.

Schauernd sah sie ihm nach. „Ich könnte ihn niederschlagen, wie einen tollen Hund, hatte er gesagt, und er war der Mann, das Wort wahr zu machen.“

Frau Weiland war bereits in der Silberkammer mit Einpacken beschäftigt, im Eingang befand sich die Wärterin mit Clemens auf dem Arm, der ruhig weiterschloß; die Mägde standen im Hintergrunde.

„Wo ist Gerhard?“ die junge Frau sah sich suchend um. „Wo ist sein Mädchen?“

Eene trat mit allen Zeichen der Bestürzung ein. „Gnädige Frau, kommen Sie um Gotteswillen sogleich zu Gerhard, ich weiß nicht, was dem Kinde fehlt!“

„Ist er krank?“

„Ich glaube wohl. Gestern Abend konnt' ich ihn gar nicht finden, und als er endlich kam, erzählte er, er sei auf dem Hofe eingeschlafen.“

Gerhard saß mit feuerrothen Wangen aufrecht im Bett, und als sich ihm Eene näherte, schlug er nach ihr. „Ich will Dich nicht haben, ich will nicht aufstehen, geh' fort!“ schrie er.

„Komm, Gerhard“, bat die Mutter und beugte sich über das fiebernde Kind, „laß Dich ankleiden, mein Junge, und wir legen Dich dann aufs Sopha.“

„Aber ich habe es nicht gethan, Mutter, ich habe es gewiß und wahrhaftig nicht gethan.“

(Fortsetzung folgt.)

Für das Frühjahr empfiehlt LUDWIK KRYKUS, Lodz, Petrikauerstr., neben Scheidler's Neubau:

Die modernsten

KLEIDERSTOFFE
in den prächtigsten Farben und Dessins

Schwarze Woll-Stoffe
in unübertrefflicher Auswahl, von den billigsten bis zu den hochfeinsten Qualitäten.

Teppiche, Läufer, Vorhänge, abgepaßte Portiüren, Möbelstoffe, Bett- u. Tischdecken in großer Auswahl vorräthig.

Billigste Preise.

Eine Mission.

Von
F. von Kapff-Esenther.

„Er ist todt, bringen Sie es schonend der Familie bei“, sagte der Arzt, sich aus dem thausfeuchten Grase erhebend: Seine Hosen sahen nichts weniger als salonfähig aus, aber wer hätte wohl in diesem Augenblick darauf geachtet.

Denn Ernst Miller war todt. Die Kugel des Gegners hatte seine Lunge durchbohrt, und in wenigen Minuten war er eine Leiche. Der Arzt hatte das eben constatirt, und ein einziger Blick auf das grünlich blasse, starre Gesicht mit den halb offenen, gebrochenen Augen bestätigte diese furchtbare Diagnose. Blah, wortlos, wie versteinert umstanden die jungen Leute die jugendliche Leiche. Niemand vermochte sich zu fassen.

Ein thörichter Streit halb berauschter Studenten, eine hübsche Kellnerin betreffend, hatte den Anlaß gegeben zu diesem Duell. Anfangs glaubte man, die Sache werde gar nicht zu Stande kommen, denn es war doch „zu dumm“. Aber keiner wollte nachgeben. Die Gegner waren Reserve-Officiere, beide Juristen, dicht vor dem Doctorat. Sie trosteten. Ernst Miller war ein armer Junge, wenn gleich aus sehr guter Familie. Sein kürzlich verstorbener Vater hatte eine hohe Stellung im Gerichtswesen bekleidet, und die Wittve hoffte ohne Zweifel, daß der bewährte Name des Dahingegangenen die Karriere des Sohnes erleichtern würde. Ernst Miller's Gegner, der Sproß eines bekannten Banthausers, hatte ohne Zweifel ein wenig Propentium an sich — genug, keiner von den Beiden gewann es über sich, den ersten verführerischen Schritt zu thun.

Und es kam zum Zweikampf. Niemand von den Beteiligten knüpfte ernstliche Besorgnisse daran; die Secundanten hatten ungefährliche Bedingungen festgesetzt, da es sich ja doch nur um eine Lappalie handelte.

Bruno Fernheim, Ernsts Studiengenosse, war sein Secundant.

Man hatte Pistolen gewählt, weil Ernsts Gegner ein schlechter Fechter war. Wer in diesem Falle der Beleidigte, blieb eine complicirte Frage, eigentlich eine offene.

Aber Bruno Fernheim hatte zu seiner großen Genugthuung die Dinge so gedreht, daß eine Gefahr ausgeschlossen schien; denn Ernst war der Sohn einer tiefgebengten Wittve, der einzige Sohn, auch ihre einzige Hoffnung.

Und nun war er todt. Sicherlich, sein Gegner hatte das nicht beabsichtigt, denn der war am meisten bestürzt. Jedoch der würde in's Ausland reisen, die Sache abwarten. Was konnte diesem Schooßkind des Reichthums auch weiter geschehen?

Nein, Bruno konnte es nicht fassen, daß der arme Ernst wirklich todt war. O, wäre es möglich gewesen, so hätte er sich neben ihn hingelegt, um auch zu sterben. Denn es war zu gräßlich, war unausdenkbar, daß dieser tapfere, hübsche, fleißige, hoffnungsvolle, junge Mann wegen einer solchen Dummheit sein Leben ließ.

Und nun sollte er, Bruno, auch noch die Familie schonend vorbereiten. Der befreundete Arzt kannte diese Familie und setzte als selbstverständlich voraus, daß der Freund und Secundant des Opfers diese schmerzliche Mission übernehmen. Bruno konnte auch nicht „Nein“ sagen, obgleich er mit Noth und Mühe seine fünf Sinne beisammen hatte.

Schauerlich langsam verließen die beiden Droschken die thausfeuchte Wiese und fuhren in den Morgennebel hinein, der Stadt zu, Bruno hielt die Leiche seines Freundes in den Armen. Es war zu gräßlich.

Noch gestern waren sie, er und Ernst, ganz lustig gewesen, überzeugt, die Sache würde mit ein- oder zweimaligem Kugelwechsel abgethan sein. Höchstens eine Schramme! Um so besser.

Darum auch hatte Ernst seine Familie gar nicht vorbereitet; es war unnütz, Mutter und Schwester zu beunruhigen.

Diesem Beiden sollte nun Bruno schonend mittheilen, daß...

Er kam darüber gar nicht hinaus. Wie sollte er das nur machen? Und doch durfte er sich der Mission nicht entziehen.

Die Mutter war eine sehr nette, ältere Dame, die Tochter ein allerliebste, ganz junges Mädchen. Sie hieß Rosie. Er hatte oft mit ihr getanzet. Nur lachend halte er sie gesehen und auch die nette, alte Dame, die Mutter, immer lächelnd. Die hatte zwei hübsche, begabte, lustige Kinder und freute sich darüber, obgleich kein Vermögen da war. Aber so lebenswürdige Geschöpfe wie Ernst und Rosie machten wohl doch ihr Glück — auch ohne Geld.

Und war Ernst wirklich kalt und todt. Der schwer bekümmerte Freund erinnerte sich, wie ehrlich brav er gewesen, wie er jeder schwereren Versuchung entsagte, um seine Mutter nicht zu tranken. Nur dies eine Mal hatte er sich ein wenig vergessen, hatte zu viel getrunken, hatte seinem heftigen Temperament die Zügel schießen lassen. Das hatte er einfach mit dem Leben gebüßt. Auch die Nemesis hat manchmal verbundene Augen.

Man hatte die Leiche an die Charitee abgeliefert, und Bruno gab den anderen Herren sein Wort, sofort die schmerzliche Mission, die Mittheilung an die Familie, anzutreten.

„Ich kann es nicht“, sagte er sich innerlich; es war aber doch eine Ehrensache, und er hatte sein Wort gegeben.

So fuhr er in derselben Droschke, in welcher er den todtten Freund geleitet, nach dem äußersten Westen, wo die Gerichtspräsidentenwitwe Frau Miller wohnte. In einem unbeschreiblichen Zustand qualvoller Betäubung stieg er die vier Treppen empor, überzeugt, er würde das schreckliche Wort niemals über die Lippen bringen. Aber vielleicht genügte es, die beiden Damen auch nur ganz, ganz leise vorzubereiten.

Er klingelte. Das Dienstmädchen öffnete und versicherte gleich, der junge Herr sei nicht zu Hause. Er habe heut früh Morgens einen Ausflug angetreten. Schon war Bruno im Begriff, umzukehren; denn diese völlige Ahnungslosigkeit in dem schwer betroffenen Hause lähmte ihn vollends. Doch erinnerte er sich des gegebenen Wortes und trat ein. Er wollte die Damen sprechen, sagte er, und das Dienstmädchen starrte ihn erschrocken an. Die merkte schon etwas. Sah man ihm die Unglücksbotschaft auf den ersten Blick an! Das durfte nicht sein. Denn man mußte schonend vorgehen. Er raffte sich zusammen und betrat das ihm wohl bekannte Wohnzimmer, wo Rosie ihm lächelnd entgegen sprang. Mama war ausgegangen, um die täglichen Einkäufe zu machen, denn sie glaubte am sparsamsten einzukaufen. Doch mußte sie jeden Augenblick wiederkommen.

„Und ich freue mich so sehr, daß Sie endlich gekommen sind“, rief das junge Mädchen.

„Ja, Bruno war lange nicht dagewesen, obgleich er wiederholt versprochen hatte, zu kommen. Jetzt erst, als er das reizende Mädchen sah, entsann er sich, daß er absichtlich weggeblieben war. Hatte er doch seinen Eltern fest versprochen, sich mit keinem Mädchen ohne Vermögen einzulassen. Und da Rosie ihm ungehener gefiel, so mied er sie. Denn er wäre im Stande gewesen, sich sterblich in sie zu verlieben. Und jetzt, in dieser Stunde sah er so recht, wie ähnlich sie ihrem Bruder war. Und da er vorhin fast eine Stunde lang in das grünlich blasse, entstellte Gesicht des Todten gesehen hatte, erschien ihm nun dessen Schwester mit ihrem rosig blühenden, lachenden Gesichtchen wie in einem Glorienschein. Es giebt nichts Schöneres als das Leben.“

„Sie sind so bleich“, fragte Rosie jetzt bange.

Nun kam es! Aber die Zunge, die Lippen gehörten ihm nicht; er stammelte etwas Verworrenes. Rathlos blickte er in der Stube umher; da sah er in mehrfachen Ausgaben die Photographie von Ernst, die letzte in der Corpsstudententracht, dicht unter dem Bildniß des verstorbenen Vaters. Und dort auf dem Piano, da standen die berühmten Kindphotographien des reizenden, kleinen Knaben, welche die Mutter mit so großem Stolz herumzeigte. Und er, Bruno, sonst sehr unachtsam, gewahrte, daß Rosie irgend etwas an einem Schlips für Ernst genäht hatte. Bruno kannte diesen Schlips, weiße Seide mit blauen Punkten. Die Nähnadel mit dem weißen Faden steckte noch darin. Ueberrascht von dem unerwarteten Besuche hatte das junge Mädchen die Arbeit auf den Deckel des Piano gelegt.

Wie furchtbar ist manchmal das Alltägliche, das Gewöhnliche. Sie ahnte wirklich gar nichts — der tapfere Ernst hatte sich nicht das Mindeste anmerken lassen. Und er, Bruno, hätte nun in dieses friedliche, hoffnungsverklärte Heim hineinschreien müssen:

„Aber er ist ja todt!“

Das wäre das Beste gewesen; denn um schonend vorzubereiten, fehlte ihm die Fassung. Es war also am besten, das Schreckliche mit einem Wort zu sagen. Aber wieder blieben ihm die Worte in der Kehle stecken. Und er hörte wie im Traume, daß Rosie von dem letzten Kränzchen sprach, von Ernsts Geburtstag und verglichen mehr.

Wieder wollte er schreien: „Aber er ist ja todt!“ — und wieder schwieg er.

„Sie sind so sonderbar“, sagte das junge Mädchen jetzt. „Am Gottes willen, sagen Sie, was Ihnen ist.“

„Nichts, mir gar nichts“, murmelte er.

Und schon gelte ihr Schrei: „Ist es Ernst? Waren Sie mit ihm?“ Tödliches Entsetzen sprach aus ihren niedlichen Zügen. Unendliches Mitleid sagte ihm — nein, er konnte diesen Todesstreich nicht führen, er nicht — mochte es ein Anderer thun — er wollte sich herausreden; sie hatte ja auch schon eine Ahnung. Viel zu lieb und theuer war ihm dieses Mädchen — er fühlte es jetzt deutlich —, um ihr das Messer in die Brust zu stoßen. Nun schien es ihm viel angezeigter, daß ein ganz Fremder es thut.

Gezwungen lächelnd, versicherte er, er wisse nicht, wo Ernst sei.

Sie beruhigte sich ein wenig, doch blieb sie todtblau. Die schreckliche Vorstellung, daß Ernst überhaupt etwas geschehen könne, stieg vor ihr auf.

Nachdem einige gleichgiltige Worte gewechselt worden, rief sie nochmals:

„Wenn ihm doch etwas geschehen wäre, o bitte, sagen Sie es doch lieber mir. Mama würde daran sterben! Sie ist etwas herzleidend. Also bitte, lieber mir und gleich!“

Und dicht vor sich sah er das blasse, süße Gesichtchen mit den großen, schredensstarrten Augen. Heiß stieß es in ihm empor, das Mitleid mit diesem lieben Geschöpfe, mit der armen, armen Mutter. Eine Regung überkam ihn, das Mädchen an sich zu ziehen, ihr Haar zu streicheln, sie an sich zu pressen, als wolle er sie vor dem Gräßlichen schützen und es ihr in's Ohr zu flüstern! — — — — — „Er schrick aber nicht, denn ich bin und bleibe bei Dir.“

Schon hatte er die Arme erhoben — doch ließ er sie wieder sinken, denn zu dem Allen hatte er kein Recht.

Doch war sie schon wach, schon aufmerksam, weil sie sein verwirrtes Wesen bemerkte. Nun stand sie vor ihm, und gegen alle Schicklichkeit packte sie ihn vorn an der Weste, ja sie schützelte ihn.

„Was ist geschehen?“ schrie sie, und bis auf die Augen sah sie dem todtten Ernst ähnlich.

„Sagen Sie es mir gleich, auf der Stelle!“

„D, er war ein elender Feigling! Wieder stammelte er: „Nichts, nichts.“

Da trat die „nette, ältere Dame“ ein, die Mama. Sie war noch sehr ansehnlich, fast hübsch. Nur das früh ergraute Haar zeugte von den schweren Stunden, welche die Sorge um die geliebten Kinder ihr bereitet hatten.

Ihr scharfer, kluger Blick glitt über die Gruppe, und sofort begriff sie, daß etwas geschehen.

„Sagen Sie es ihr“, flüsterte Rosie. Aber wieder schwieg er — diese geängstigte Mutter machte ihn fast blödsinnig. Dabei fühlte er, wie das junge Mädchen ihn forschend ansah — mehr und mehr errieth.

Nun faßte sie sich und trat auf ihre Mutter zu.

„Sei ganz ruhig, liebe Mama, Ernst hat einen Unfall gehabt, auf dem Bahnhof. Nun ist er im Krankenhause — aber es ist wirklich gar nicht schlimm — ein einfacher Knochenbruch, nicht wahr, so sagten Sie?“ wandte sie sich an Bruno. Sie, die Tapfere, übernahm, wozu er sich nicht im Stande fühlte, die schonende Vorbereitung. Das Alles hätte ja er sagen müssen.

„Ja, so ist es“, sagte er. „Fräulein Rosie weiß die Wahrheit und sie hat es übernommen.“ „Er hat ein so weiches Herz“, entschuldigte ihn das junge Mädchen, noch immer so blau wie ihr todtter Bruder, mit fahlen, bebenden Lippen, auf denen trotzdem der Schatten eines Lächelns war.

„Mama ist ja ganz gefaßt, Herr Fernheim, wie Sie sehen, und wir wollen alle drei gleich hingehen.“

„Ja, wir wollen hingehen“, wiederholte er mechanisch. Sie hatte Alles errathen, und ihm blieb nur die Aufgabe, an dem von ihr gefaßten Plane mitzuwirken. Die Vorbereitungen, vielleicht die Fahrt dahin, wo der Todte ruhte — damit gewann man Zeit. Man konnte die Mutter schonend vorbereiten. Rosie wendete sich von der Mutter ab, damit diese die Thränen nicht sehe, welche ihr jetzt über die Wangen rollten.

Aber das Mutterherz war nicht so leicht zu täuschen. Ein gräßlicher Angstschrei schrillte durch den Raum:

Löwenfelde.

Erzählung
von
F. Arnefeldt.

(16. Fortsetzung.)

„Mir scheint, wir haben alle an ihm gut zu machen.“

„Ganz meine Meinung, Herr Baron“, erwiderte Franz lebhaft. „Ich halte es für eine Standes- und Ehrenpflicht, ihm allen möglichen Beistand zu leisten, selbst —“

„Nun?“ fragte der Baron, da Löwenfeld stockte.

„Selbst wenn das einige Ueberwindung kosten sollte.“

„Bravo, bravo!“ rief der Baron, ihm die Hand schüttelnd. „Ich sag' es immer, Sie sind der beste Coelmann von uns allen hier.“

„Vielleicht, weil ich der ärmste bin“, erwiderte Franz mit einem traurigen Lächeln, fügte aber sogleich, als bedauere er, diese Anspielung gemacht zu haben, in recht frischem Tone hinzu: „Es wird übrigens unter dem Standesgenossen manche Kämpfe sehen, ehe man sich entschließt, Equard von Löwenfeld als gleichberechtigt anzuerkennen; das Vorurtheil gegen ihn und seine Mutter ist sehr stark.“

„Ach, diese Mutter, dieses gemalte Gnadenbild! Er hätte sie lieber in Frankreich lassen sollen!“ rief der Baron.

„Und mir gefällt es gerade, daß er sie mitgebracht hat“, entgegnete Franz. „Ein guter Sohn —“

„Papa, Onkel Franz!“ ertönten jetzt lauchzende Stimmen; die Herren hatten sich während ihres Gesprächs dem Spielplatz der Kinder genähert und waren von diesen eher bemerkt worden, als sie sie wahrgenommen hatten.

„Papa, Du spielst Kreisel mit uns“, baten Fritz und Willy.

„Onkel Franz, Du hast mir versprochen,

mich am Sonntag zu schaukeln“, sagte Victoria, zu Löwenfeld aufschauend.

„So, da wären wir ja angestellt“, lachte der Baron; „wir können uns hier immer ein wenig von der französischen Conversationsstunde erholen, man wird uns schon rufen, wenn wir wieder anzutreten haben.“ —

Inzwischen spann Madame Delpit den Faden der von ihr angeknüpften Unterhaltung weiter. Zimmer von neuem überhäufte sie die Baronin mit Lobsprüchen und Schmeicheleien über ihren Gatten, ihre Kinder, ihre herrliche Besingung.

„D gnädige Frau“, fügte sie hinzu, „Sie wissen gar nicht, wie glücklich Sie sind.“

„D doch, das weiß ich!“ antwortete Amalie mit einem Ausleuchten ihrer schönen grauen Augen, die sich dann aber mit einem leisen Vorwurf auf die Sprecherin richteten. „Ich müßte ja sehr undankbar sein, wenn ich mir dessen nicht jeden Tag von neuem mit Dank gegen Gott bewußt wäre.“

Madame Delpit bemühte sich, in ihr scharfes, verwitertes Gesicht einen Ausdruck vor Rührung und Zärtlichkeit zu legen, und sagte in schmelzenden Tönen: „So war es nicht gemeint; Sie geben nicht nur in Worten, sondern in unzähligen Werken der Wohlthätigkeit Zeugniß davon, wie dankbar Sie Ihrem Geschick sind. Was ich sagen wollte, ist, daß derjenige, welcher von Jugend auf wohl versorgt und wohl behütet war, doch nicht zu ermessen vermag, wie es dem zu Muthe ist, dem es im Leben nicht so gut geworden ist.“

Die Baronin wußte nicht recht, was sie auf diese Bemerkung antworten sollte, und schaute bestrossen vor sich nieder. Madame Delpit fuhr, ihre Hand ergreifend, mit großer Lebhaftigkeit fort:

„Verzeihen Sie, ich habe mich fortreiben lassen, ich dachte an mein Geschick, an die schwere, entbehrungsreiche Kindheit und Jugend, die mein armer Equard gehabt hat. Wir müssen ja sehr dankbar sein und sind es auch, daß ihm das alles noch zu theil geworden ist. Es ist eine so wun-

same Fügung der göttlichen Güte und Gerechtigkeit.“

„Gnädige Frau!“ rief Frau von Rhaden, ihr war es gar nicht darum zu thun, vertrauliche Eröffnungen von der Französin zu erhalten. Diese fuhr einlenkend fort:

„Wohin gerathe ich! Es ziemt sich nicht, daß ich Sie heute, wo Sie mich zum erstenmal sehen, mit meinem Schicksalen behellige. Sie müssen mich erst besser kennen lernen. Darf ich hoffen, daß Sie mir dazu die Gelegenheit gewähren werden?“

Sie stellte diese Frage so bescheiden, beinahe demüthig, daß die Baronin sich dadurch bekümmert fühlte und herzlicher, als sie eigentlich wollte, die Versicherung gab, sie würde gern gute Nachbarschaft halten.

„Ich danke Ihnen, Sie machen mich sehr glücklich!“ lispelte Madame Delpit und fuhr mit dem spitzenbesetzten Taschentuch über die Augen. „Wir bedürfen Ihres Schutzes, Ihres Rathes, Ihres Beistandes. Wir möchten Gutes schaffen, aber die Verhältnisse sind schwierig. Wenn Sie mir, wenn der Herr Baron gestattet —“

„Gern, gern“, unterbrach die Baronin lachend den Wortschwall, „nur sind hier in Bärwalde zwei andere Personen weit größere Autoritäten für Sie, als mein Gatte und ich. Meine Schwester Edith weiß mit den inneren Verhältnissen auf Löwenfelde am besten Bescheid.“

„Fräulein von Enkenberg hat mir bereits das Versprechen gegeben, mir gütig beistehen zu wollen“, schaltete Madame Delpit ein.

„Und Herr Franz von Löwenfeld, unser Oberinspector, ist meinem Gatten an Kenntnissen und Erfahrungen auf dem Gebiete der Landwirthschaft weit überlegen“, schloß Frau von Rhaden. „Aber wird er meinem Sohn beistehen wollen?“ Als Präsident —

„Der Ausdruck ist wohl nicht ganz glücklich gewählt“, unterbrach sie Frau von Rhaden in merklich kühlerer Haltung. „Franz von Löwenfeld hat keine Ansprüche erhoben, zu denen er nicht berechtigt war.“

„Gewiß, gewiß“, beillte sich Madame Delpit zu versichern, „immerhin steht mein Sohn zwischen ihm und dem Besitz von Löwenfelde; es wäre vielleicht nur menschlich, wenn er ihn nicht mit den freundlichsten Augen ansähe.“

Die kleine Baronin schien förmlich zu wackeln, sie warf den Kopf zurück, und ihr hübsches, in der Regel freundliches und wohlwollendes Gesicht bekam einen stolzen, sogar etwas hochmüthigen Ausdruck.

„Sie haben wohl nicht das richtige Verständniß für das Empfinden eines deutschen Edelmanns, dem die Gesetze seines Hauses so unverbrüchlich sind, daß es ihm ebensowenig einfällt, sich dagegen aufzulehnen, wie gegen die Zehn Gebote“, sagte sie. „Aber dieses ist Herr Franz von Löwenfeld einer der edelsten, lautersten Charaktere, die ich kenne. Wir schätzen es alle für ein großes Glück, daß er unser treuer Mitarbeiter, unser lieber Freund und Hausgenosse ist; ich kann Ihrem Herrn Sohn nur raten, sich seines Beistandes zu versichern, er wird ihm denselben gewiß nicht versagen, schon um des Gutes willen, dessen Namen er trägt.“

Die alte Dame biß sich auf die Lippen und schob verfohlen einen bösen Blick auf die Baronin, schnell legte sie aber ihr Gesicht wieder in freundliche Falten und sagte: „Sie sind ein Engel, chère baronne, wie warm Sie sich des jungen Herrn annehmen.“

„Nicht wärmer, als er verdient“, verjegte die Baronin ein wenig kurz. „Sie werden das schon einsehen, wenn Sie ihn erst näher kennen gelernt haben.“ fügte sie freundlicher hinzu; vermieid aber geschickt, Madame Delpit, welche sich noch weiter über die Verhältnisse des Oberinspectors zu unterrichten suchte, die gewünschte Aufklärung zu geben, und es kam ihr sehr erwünscht, daß der Unterhaltung durch einen Diener ein Ende gemacht ward, welcher mit der Meldung herbeieilte, die erwarteten Herrschaften wären angekommen.

(Fortsetzung folgt.)

„Was ist mit Ernst!“ Und mit unbeschreiblichem Heroismus wiederholte das junge Mädchen: „Liebe Mama, keine unnötige Angst, wenn ich Dir doch sage — ein einfacher Knochenbruch. Herr Fernheim sieht nur so bestürzt aus, weil er unseren Ernst so lieb hat.“

Hinter dem Rücken der Mutter hatte sie nach dem Freunde eine Geberde trostloser Verzweiflung gemacht — sie wußte Alles.

„Mein Sohn, mein Sohn“, stöhnte die verzweifelte Mutter. Denn sie ahnte, daß etwas Schreckliches geschehen sei — sie las es von den verstörten Mienen der Weiden.

Keine Antwort erfolgte auf ihren Angstruf. „Wo ist mein Sohn!“ schrie die Mutter nochmals.

Nun hatte sich Bruno rasch gefaßt. „Hier ist er!“ rief er, zu den Füßen der alten Dame fallend.

„Hier ist Ihr Sohn, nunmehr Ihr einziger Sohn!“

Brauchte es einer weiteren Erklärung? Bruno hatte es deutlich empfunden, daß diese Stunde sie alle drei untrennbar und für immer vereinte.

— Die Tochter der Schwindsüchtigen. Ein überaus interessanter Fall von „Creachol promise“ (Bruch des Eheversprechens) beschäftigt gegenwärtig ein Londoner Gericht. Der praktische Arzt Sidney Herbert Snell wurde von der Tochter eines Fleischhauers, Miß Eva Froud, wegen Bruch der Ehezusage belangt. Der Beklagte verantwortete sich dahin, daß ihm von Seiten des Mädchens verschwiegen worden wäre, daß ihre Mutter an Schwindsucht gestorben sei. Nachdem er dies erfahren, mußte er, so sehr er auch immer Miß Froud liebe, als Arzt und Mensch von einer Verbindung mit ihr absehen.

Die Klägerin bestritt, daß von der Ursache des Todes der Mutter die Rede gewesen sei, und behauptete, die Schwindsucht, an der die Mutter gestorben, besäße keinen erblichen Charakter, sondern habe sich aus einer Erkältung entwickelt.

In dem Absagebriefe des Verlobten, der vor Gericht verlesen wurde, hieß es: „Ich würde lieber meine rechte Hand dafür geben, als diesen Brief an Dich schreiben zu müssen. Du weißt, ich habe die Verschiedenheit unserer socialen Stellung, sowie anderer Punkte in den letzten Monaten sorgfältig erwogen. . . . Liebes Kind! Du hast die Gesichtsfarbe der Schwindsüchtigen. Ich glaube sagen zu können, daß Du selbst vielleicht nicht an dieser Krankheit leiden wirst, aber denke an die Kinder! Es kann etwas zwischen uns kommen, weit ärger als socialer Abstand und Mangel an Erziehung.“ Die Klägerin selbst machte den Eindruck eines sehr sympathischen und gesunden Mädchens. Trotzdem dürfte der Beklagte freigesprochen werden, da die Lauterkeit seiner Absichten nicht bezweifelt wird und aus dem vorliegenden Material hervorzugehen scheint, daß er thatsächlich über die Todesursache der Mutter im Unklaren gelassen wurde.

— Das Geständniß einer Mörderin. Wie aus Paris gemeldet wird, hat in der Seinestadt ein junges Mädchen, Claudine Lebou, ihren Geliebten getödtet. Ueber diese That liegt folgender ausführlicher Bericht vor: Marie Lebou wohnte mit Remond, der als früherer Soldat der Fremdenlegion eine Jahrespension von 750 Fr. bezog, zusammen und tritt sich mit demselben beständig wegen Geldangelegenheiten herum. Die Nachbarn hörten häufig Zänkereien und vor etwa vier Wochen einen heftigen Streit, während dessen Remond rief: „Marie, gib mir meine Börse wieder“; dann wurde alles ruhig. Die Lebou blieb während der nächsten Wochen am Tage vom

Hause fort und kam nur spät Abends heim. Am letzten Montag ging sie, von Gewissensbissen getrieben, zum Polizeichef und lieferte sich selber der Behörde aus. Sie erzählte, sie habe in Folge einer heftigen Scene mit ihrem Geliebten, und nachdem sie von diesem provocirt und mit einem Hammer am Kopfe verwundet worden, denselben durch Weilhiebe niedergestreckt. Der Kopf des Leichnams, welcher in der Morgue untergebracht worden, ist gräßlich entstellt, die Schädel- und Gesichtsknochen sind durch mehr als vierzig Hiebe zu einem Brei zerschlagen, so daß der Kopf des Todten sich als unförmiger Klumpen repräsentirt. Bei Besichtigung der Leiche wurde indeß noch eine Entdeckung gemacht. Es zeigten sich an derselben Spuren einer begonnenen Section. Die Mörderin hatte versucht, den Körper des Todten zu zerstückeln, um ihn leichter beseitigen zu können. Sie hat die rechte Schulter auszulösen versucht, und als ihr dies nicht gelang, zerbrach sie die Handwurgeln und verstümmelte den Körper noch in anderer Weise. Man schätzt 60 Hiebe, welche die Megäre theils gegen den Kopf, theils gegen den Körper geführt. Nach ihrer Angabe hat Remond den ganzen Morgen mit ihr getrunken und sei dann auf dem Bette liegend eingeschlafen; sie selber will gleichfalls betrunken gewesen sein. Als sie nun bemerkte, daß ihr Geliebter ihr in einem vorhergegangenen Streite die Kleider zerrissen hatte, stürzte sie voll Wuth auf den Schlafenden und tödtete ihn durch Weilhiebe auf den Kopf.

— Vierhundert Personen verwundet. Aus Paris kommt die Meldung von einer Panik, die gelegentlich eines jüngst in dem südfranzösischen Flecken Pisanny abgehaltenen Viehmarktes ausbrach. Als der Markt gerade beginnen sollte, wurden auf bisher noch unerklärte Weise plötzlich 300 Ochsen wild und gingen durch, ihre Kreiber und die Händler über den

Haufen rennend und niedertretend. Innerhalb fünf Minuten hatten 400 Personen theilweise die schwersten Verletzungen erlitten, die in Quetschungen und in Rippen- und anderen Brüchen bestanden. Zwei Personen stachen die wüthenden Thiere mit ihren Hörnern die Augen aus. Dieses plötzliche Wildwerden des Viehes ist schon öfter beobachtet worden. Man schreibt es gewöhnlich den Fliegen zu. Da es um die jetzige Jahreszeit indeß noch keine solche Insecten giebt, dürfte das Unglück wohl hauptsächlich auf Unvorsichtigkeit und schlechte Beaufsichtigung der Thiere zurückzuführen sein.

— Eine Million Pesetas (800,000 Mark) ist aus dem Staatsfiscus in Manila geraubt worden. In Madrid eingetroffene Privatbriefe melden, daß der Untersuchungsrichter festgestellt habe, daß keine Unterschlagung vorliege, sondern Diebstahl oder Einbruch, der von dem Kassirer selbst ausgeführt wurde. Der untreue Beamte hat gestanden, daß er allein schuldig sei, und daß die mit ihm zugleich verhafteten Herren Vargas, Arizum und Baldivia, die als Zahlungsanordner, Schatzmeister und Oberaufseher fungirten, und gleichfalls Kassenschlüssel besaßen, von jeder Verantwortlichkeit freizusprechen seien. Trotzdem hat der Gerichtshof die von der Verteidigung beantragte Haftentlassung der genannten Herren abgelehnt.

— Einen merkwürdigen Speisezettell gab es am Bismarcktage im „Eldorado“ in Leipzig, nämlich: Bismarck-Nischelsteiner, Bismarck-Bemmen, Bismarck-Hering, Reichstags-Durcheinander, Kanzler-Suppe, Schnitzel nach Lauenburger Art, Zunge mit Friedrichstruße Spargel und Tyras-Happen.

Probieren Sie die neue Pukpomade (Fabrikmarke Feuerwehr) von S. GLIŃSKI, Petrikauerstr. 27.

Lodzer Thalia-Theater.

Besonderer Beachtung empfohlen!

Der im Reiche der Kunst als

I. Character-Komiker

welt berühmt mit

Georg Engels

bisher am „Deutschen Theater“ in Berlin, beginnt, von St. Petersburg kommend, am 14. April d. J. (nächst Ostereiertag) sein schon seit längerer Zeit bekanntes, gewandenes Gaskspiel hier selbst und tritt an sechs Abenden der Reihenfolge nach in folgenden Stücken auf:

1. Abend: „College Crampton“, großes Schauspiel in 5 Akten von Gerh. Hauptmann, Verfass. von „Die Weber“.
2. Abend: „Krieg im Frieden“, Original-Lustspiel in 5 Akten von G. Str. von Moser.
3. Abend: „Die Kinder der Exzellenz“, Original-Lustspiel in 5 Akten von Ernst von Wolzogen.
4. Abend: „Zwei Wappen“, Groß-Lustspiel-Novität in 4 Akten von Dr. Oscar Blumenthal und Gustav Kadelburg.
5. Abend: „Der Compagnon“, Original-Lustspiel in 4 Akten von A. P. P. Laorange.
6. Abend: „Der Herr Senator“, Original-Lustspiel in 4 Akten von Franz von Schöthan und Gustav Kadelburg.

Die Preise der Plätze sind die folgenden:

I. Parquet	1.— 6. Reihe	2.50
	7.— 10.	2.—
	11.— 13.	1.50
	14.— 15.	1.—
Eine Balkonloge zu 6 Personen		12.—
Eine Balkonloge zu 4 Personen		8.50
Eine Parquetloge zu 4 Personen		9.50
Eine kleine Parquetloge zu 2 Personen		5.—
Eine Rangloge zu 6 Personen		8.50
Balkon, 1. Reihe 1 Sitz		2.50
	2. und folgende Reihe, 1 Sitz	1.50
II. Parquet 1 Sitz		— 75
Amphitheater		— 50
Gallerie		— 30

Ueber die Bedeutung dieses Gaskspieles kann sich unterzeichnete Direction wohl jeder weiteren Empfehlungen enthalten, da nach den zahllosen Urtheilen über Georg Engels es unverkennbar ist, daß die deutsche Bühne bester zur Zeit keinen zweiten Charakteristiker seines Ranges.

Hinsichtlich der abonnierten Plätze und Logen wird ergebenst bemerkt, daß selbige bis zum Tage der Vorstellung, Morgens 11 Uhr, den verehrlichen Abonnenten reservirt bleiben.

Hochnachtungsvoll

Die Direction Albert Rosenthal.

W. Weller & Co.,

Fabrik in Moskau, Filiale in Warschau, Tomacka 13, liefert: complete Gummiräder, Patent-Wagenachsen aller Art, Messoren und überzieht alle und neue Wagenräder mit Gummireifen. Billigste Preise. Prompte und solide Ausführung.

Das Etablissement für Pariser Schnittmuster Maison Phenix,

Warschau, Niecała 12.

empfehlen für die jetzige Saison neue u. elegante Modelle von Damen-Mänteln. In dem Atelier wird Unterricht im Zuschneiden nach der französischen Methode erteilt, ebenso werden auch Bestellungen angenommen, die nach den besten Pariser Journalen ausgeführt werden.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

COSTUME-STOFFE

zur Anfertigung von Herren- und Knaben-Anzügen, Peletots etc. in verschiedenen Farben, Dessins und Qualitäten.

Jacket-Stoffe u. Tailenstoffe

für Damen-Confection verkauft en-detail zu en gros-Preisen, das heisst laut Preis-Courant mit 15% Rabatt

Julius Panzer,

Lodz, Łakowa-Straße Nr. 11 (nahe der gew. Villa Milach).

Geschäftsstunden: Vormittags 8—12 Uhr, Nachmittags von 2—6 Uhr. An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

TATRA CRISTAL!

MYDELO Z KWIATÓW TATRZAŃSKICH PRZEZROCZYSTE

JAK KRYSZTAŁ

wielka zawartość gliceryny, zapach neutralny, obfita piana, przyjemny i delikatny zapach Babieta Tatrzańskiego, czynią z tego mydła jeden z najwytworniejzych przedmiotów damskiej toalety. Wyłączna własność

WARSZAWSKIEGO LABORATORYUM CHEMICZNEGO.

Nabywać można w magazynach własnych Warsz. Lab. Chem., jakoteż w pierwszorzędnym perfumeryach i składach mat. aptecznej. Cena 20 kop. kawalek.

Das größte Instrumentenlager

der Firma:



Gebethner & Wolff,

Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 46,

empfiehlt:

Flügel, Pianinos, Harmoniums, Orgeln.

Gründlich renovirte Piano's von 250 bis 325 Mk.

Polypnone. Musik-Automaten. Spielende Kästchen, geeignet für Geschenke. Große Auswahl von Musikalien für's Spiel und Gesang. Italienische Violin-Saiten. Instrumente zum vermieten.

Reparatur und Stimmen der Instrumente wird prompt besorgt.

Die wohl-bekannte

israelitische Schule

von J. Kremer (Ramienna-Straße Nr. 15) für Hebräisch, Sprache und Wissenschaft, nimmt Schüler jeglichen Alters an.

Дозволено Цензурою.

Dr. E. Czekański,

Petrikauer-Straße Nr. 93, Haus Kopczyński, neben der Apotheke des Herrn Stopygl,

empfängt wie früher ausschließlich mit Frauen, Haut- und geheimen Krankheiten Bekannte.

Sprechstunden wie früher.

Herren-Garderoben-Magazin

von

Konstantin Batkiewicz,

Sobz, Petrotower-Straße, Ecke Meyers Passage

und Petz-Straße Nr. 514 (76),

empfiehlt zur Frühjahr- und Sommer-Saison eine große Auswahl

fertiger Garderobe,

bekannt durch den guten Schnitt und durch die vorzügliche Ausführung, sowie in- und ausländische Stoffe. — Bestellungen werden aus eigenem oder gelieferten Material nach der neuesten Mode schnell und zu mäßigen Preisen ausgeführt.

MOSKAU.

Leistungsfähiges Haus der Wollwarenbranche für Coülines und Confections suche noch zu vertreten. Bei allen besten Engros- und Detailfirmen aufs Beste eingeführt, sowohl hier wie in Petersburg. In Referenzen stehen sofort zur Disposition. Resistenten ersuche ihre Adressen an L. E. Metz & Co. Moskau sub. Postf. 5622 gelangen zu lassen. (3—3)

Privat-Heilanstalt.

(Ecke Siegel- u. Wschodniastraßen).

Sprechstunden:

9—10 Dr. Brzozowski, Zahnkrankh., Mon-

bren u. künstliche Zähne.

10—11 Dr. Likiernik, Augen- u. chirurgische Krankh.

11—12 Dr. Rundo, innerer spec. Nervenkranth. (elektrische Behandlung) u. Frauenkrankh.

11—12 Dr. Gensch, innerer, bes. Magen- u. Darmkrankh.

12—1 Dr. Kollinski, Augenkrankh. (außer Mittwoch u. Sonnab.)

12—1 Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- u. Gynäkolog. (außer Dienst- u. Freitag).

1—2 Dr. Goldsobel, innerer, spec. Lungent- u. Herzkrankh. (außer Montag).

1—2 Dr. Przedborski, Ohren-, Nasen- u. Hals- u. Kehlkopfkrankh. (außer Sonntag).

2—3 Dr. Pinkus, innerer u. Kinderkrankh.

2—3 Dr. K. Jasinski, Frauenkrankheiten, Sonntag, Mittwoch u. Freitag.

4—5 Dr. Kruscha, chirurgische Krankh., Montag, Mittwoch u. Sonnab.

Honorar für eine Consultation 30 Kop. Pension für Kranke und Gebende.

5 Stück Oleander

3 größere und 2 kleinere, in hölzernen Töpfen sind sofort zu verkaufen. 3—3 Adresse Petrikauer-Straße Nr. 17, Haus Blawat, Anweisung von 5 Uhr Nachmittags. Zu erfragen beim Strauch.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

einzig und allein in der Dringlichkeit der zu erledigenden Geschäfte zu suchen ist. Im Interesse dieser Giltigen bitten wir deshalb, das ominöse Kreuz, das Mancher recht schneller Bedienung wegen vielleicht sehr gern auf sich nehmen wird, immerhin mit Vorsicht zu vertheilen oder doch nicht auf Jeden den Verdacht, ein Nörgler zu sein, zu werfen, dem sie das Kreuz zugebacht haben.

Aus Wien kommt die Kunde, daß Fürst Wilhelm von Montenuovo dort am Sonntag gestorben ist. Diese Nachricht ist geeignet, die interessantesten Erinnerungen an vergangene Zeiten wachzurufen. Fürst Montenuovo war der Sohn der stolzen österreichischen Kaiserin Maria Luise, der zweiten Gemahlin Napoleons I. aus ihrer morganatischen Ehe mit dem Grafen Neipperg. Maria Luise, die, das Opfer ehrender Pläne, in ihrer Ehe mit Napoleon so wenig Befriedigung gefunden hatte, mochte zwar auch nach dem Sturze des Gewalthabers von einer Scheidung, die man ihr ermöglichen wollte, nichts wissen; als aber Napoleon am 5. Mai 1821 auf St. Helena die Augen geschlossen hatte, entschloß sich Maria Luise, auf den Kaiserintititl zu verzichten und ihr Verhältnis zu dem Grafen Neipperg durch formale Eheschließung zu regularisieren. Die Ehe wurde im Jahre 1822 geschlossen, ein Sohn war bereits am 9. August 1821 geboren. Das eheliche Glück dauerte nur kurze Zeit, denn schon im Jahre 1829 starb Neipperg. Der jetzt verstorbene Fürst war das einzige Kind von Neipperg und Maria Luise. Er erhielt den Titel und den Rang eines Grafen von Montenuovo (italienische Uebersetzung von Neipperg) und wurde 1864 österreichischer Fürst. Der Verstorbene, der mit einer Gräfin Batthyány vermählt war und zwei Söhne und eine Tochter hinterläßt, war österreichischer General der Cavallerie.

Telegramme.

Petersburg, 9. April. Die Handels- und Industrie-Zeitung tritt den Zeitungsgerichten über die angebliche geheime Entwertung der russischen Creditvaluta entgegen. Das Blatt weist zunächst darauf hin, daß die staatliche russische Münzeinheit der Silberrubel ist, während der Goldmünze diese Bedeutung nicht beigelegt werde. Die russische Regierung mache von dem Rechte, Creditbilletts gegen Silbermünze auszuwechseln, keinen Gebrauch, weil der Silberpreis die Beständigkeit verloren hat und das Silber sich daher nicht zum Werthmesser eignet. Unter Hinweis auf den Abschluß der äußeren Anleihen in Gold und auf die Erhebung der Zölle in dieser Valuta bemerkt die Handels- und Industrie-Zeitung, es sei zu erwarten, daß die Creditbilletts mit der Zeit den Anspruch auf einen gewissen Goldwerth erhalten. Unter diesen Umständen, so schließt das Blatt, würde die Erlaubniß, im Lande Geschäfte in Goldvaluta abzuschließen, wenn diese Erlaubniß auch erfolgte, nicht nur nichts mit einer geheimen Devaluation gemein haben, sondern den Inhabern von russischen Creditrubeln sogar einen directen Vortheil bieten im Verhältnis zur russischen Silbermünzeinheit, welche infolge des niedrigen Silberwerthes auf dem Weltmarkte gelitten hat, was jedoch mit dem Course des Creditrubels nichts zu thun hat.

Petersburg, 9. April. Auf Verordnung des Finanzministers werden 25 neue Serien der Certificate vierprocentiger Rente à 10 Millionen Rubel ausgegeben, nachdem die Summe der Anmeldungen für den freiwilligen Umtausch der vierprocentigen inneren Anleihe in die erwähnten Certificate 250 Millionen Rubel umfassen.

Berlin, 8. April. Das „Giornale“, so wird aus Rom telegraphisch gemeldet, veröffentlicht die Verlobung des italienischen Thronfolgers, des Prinzen Victor Emanuel von Neapel, mit einer deutsch-englischen, protestantischen Fürstentochter, der Prinzessin Alexandra Luise von Sachsen-Coburg-Gotha. Der Kronprinz von Italien hat am 11. November sein 25. Lebensjahr vollendet; seine Braut, die Enkelin der Königin von England, ist das vierte Kind, die dritte Tochter des Herzogs Alfred von Coburg-Gotha, Herzogs von Edinburgh und der Schwester des verstorbenen Kaisers Alexander III., der Großfürstin Maria. Prinzess Alexandra ist am 1. September 17 Jahr alt geworden. Der Bräutigam erhält den Thronfolger von Rumänien und den Großherzog von Hessen zu Schwägern und tritt in nahe verwandtschaftliche Beziehungen zum deutschen Kaiserhause.

Berlin, 8. April. Mit ungetheilter Befriedigung wird die Nachricht von dem Ausgang, welchen die Verhandlung des kaiserlichen Disciplinarhofes in Leipzig gegen den Kanzler Leist genommen hat, allenthalben begrüßt werden. Der Disciplinarhof erkannte auf Dienstentlassung des Kanzlers Leist unter Belassung der Hälfte seiner gesetzlichen Pension auf drei Jahre. Der Angeklagte hat die Kosten des ganzen Verfahrens zu tragen. Der Disciplinarhof nimmt die Anklage in vollem Umfange als erwiesen an.

Damit hat eines der traurigsten Capitel aus der deutschen Colonialgeschichte seinen endgiltigen Abschluß gefunden.

Brünn, 8. April. In dem Vororte Rosowitz überfiel ein junger Mensch die Handelsfrau Katharina Troch. Dieselbe befand sich in ihrem Geschäftslokale und war gerade damit beschäftigt, die von dem Attentäter verlangte Waare demselben einzupacken, als der Unhold sich auf sie stürzte. Auf das Hilfeschrei der Frau eilte das Dienstmädchen herbei, welches von dem Burken niedergeschossen wurde. Hierauf ergriff der Verbrecher, der es offenbar auf die Beraubung der Ladentasse abgesehen hatte, die Flucht.

Paris, 8. April. Im Senat wurde dem Expräsidenten Casimir-Perier die Berechtigung bestritten, das Großkreuz der Ehrenlegion, welches er als Präsident angelegt hatte, weiterzutragen. Das Ministerium weigerte sich, zu der delikaten Angelegenheit Stellung zu nehmen.

Paris, 8. April. Ein irrsinniger Bauer Namens Laborie fand sich hier im Hospital Saint Louis mit einem Sacl ein, welcher den frisch abgeschrittenen Kopf eines zwölfjährigen Knaben enthielt. Laborie erklärte, daß er seinen Bruder Alphonse im Walde bei Senzevignes erschossen habe, um ihn den Mißhandlungen seines Vaters zu entziehen. Er habe der Leiche den Kopf abgeschritten, um ihn einbalsamiren zu lassen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

London, 8. April. Außer der noch zu vereinbarenden Kriegsententscheidung und der Anerkennung der Unabhängigkeit Koreas verlangt Japan bekanntlich die Abtretung der Insel Formosa und der Halbinsel Liautung. Ferner fordert Japan die Erfüllung folgender Bestimmungen: Der Import von Maschinen nach China soll fortan durch nichts eingeschränkt sein. Ausländern soll das Recht eingeräumt werden, Fabriken zu bauen und zu betreiben. Der große Fluß Yangtseliang soll den Schiffen aller Nationen bis Chung King Foo eröffnet werden.

Folgende Wasserstraßen sind ferner für die Schifffahrt sämtlicher handelsreibender Völker zu erschließen:

Der Fluß Sienkiang durch den Tonkingsee bis nach Siangtaukien, der Kantonfluß bis Dooksoo, der Wujung und der Shanghaiuß und der Shanghaikanal bis nach Soochoo. Die Wujungbarre ist für immer zu entfernen, und es sind Vorkehrungen zu treffen, den Fluß stets schiffbar zu erhalten.

Außer den Vertragshäfen sind die Städte Changkingfoo, Soochoofoo und Hangchufoo dem internationalen Handel zu öffnen.

Die Japaner betonen, daß sie keinerlei handelspolitische Vortheile für sich in Anspruch nehmen wollen, welche andere mit China durch Handelsverträge verbundene Mächte nicht genießen, sind jedoch entschlossen, bei der chinesischen Regierung die zur Eröffnung des Handels dienenden Bedingungen durchzusetzen, da sie (die Japaner) die Ueberzeugung hätten, daß die Erfüllung derselben für China Frieden, Fortschritt und Wohlstand zur Folge haben werde. Die von Japan verlangte Eröffnung chinesischer Gebiete für den internationalen Handel umfaßt ein Areal von 1000 englischen Quadratmeilen mit 200 Millionen Einwohnern.

Triest, 9. April. Heute wurde der Stapellauf des neu erbauten Lloyd dampfers Habsburg glücklich vollzogen im Beisein der Kaiserin, des Erzherzogs und der Erzherzogin Karl Stephan und der Erzherzogin Marie Theresie; letztere vollzog die Taufe und erwiderte auf eine Ansprache des Lloydpräsidenten Kalchberg, sie wünsche, daß das auf heimathlichen Werften erbaute Schiff zur Ehre seines glänzenden Namens und zum Wohle des heimathlichen Handels glücklich entferte Meere durchfahren möge.

London, 9. April. Wie dem Reuterschen Bureau aus Madag (Indien) gemeldet wird, rückte eine Rekolonisationsabtheilung fünfzehn Meilen in der Richtung auf den Pandschkora-Fluß vor und fand die Gegend von dem Feinde verlassen. Die Einwohner zeigten sich freundlich gesinnt.

Washington, 9. April. Bei einer in der Bluecanon-Kohlenmine stattgehabten Explosion wurden von 23 in der Mine befindlichen Leuten 21 getödtet.

Notizen

über die Bevölkerungsbewegung der Trinitatis-Gemeinde in Lodz während der Zeit vom 1. bis 8. April 1895.

Getraut. 9 Knaben, 8 Mädchen.
Getraut. — Baare.
Gestorben. 10 Kinder und folgende erwachsene Personen:
Henriette Louise Kühn geb. Fenier 80 Jahre, Kat' arive Schmidt geb. Wagner 79 Jahre, Bronislawa Groß 24 Jahre, Selma Frieda Rnth 21 Jahre, Karl Friedrich Alfred Rosel 48 Jahre, Ottilie Scherfer geb. Bergströfer 32 Jahre, Marie Gocht geb. Wagner 29 Jahre, Wilhelm Sparw rth 33 Jahre.
Aufgeboden. —

(Evangelische Confession) in Bgierz, vom 1. bis 7. April 1895.

Kaufen.		Todesfälle.	
männl.	weibl.	männl.	weibl.
4	6	1	1

Während dieser Zeit wurde — todtgeborenes Kind angemeldet.
Aufgeboden. —

Engros-Lager
von aus- und inländischen Weinen und Spirituosen

MORITZ SEYDEL & CO. Senatorenstrasse Nr. 36 33, Platz d. Kauf. Ressource.

in Warschau.
Depôt von Kais. Russ. Apanagen-Weinen.
Le seul Grand Prix pour les Vins Russes a l'Exposition Universelle de Paris 1889.







Ausschliesslicher Verkauf von Kachetiner Medicinal-Weinen des Fürsten Z. A. Dzordzadze & Co. in Tiflis.

Alte Ugarweine, franz. Champagner, engl. Porter, Original-Rheinweine aus den Königl. Preuss. Domainen- und den Gross-Herzogl.-Nassauischen Kellereien. — Natürlicher moussirender Wein „Exelsior“ (Champagner).

Coursbericht.

Stadt	Währung	Preis
Berlin	100 M.	45 57 1/2, 60, 62 1/2
London	100 Fr.	9 30, 30 1/2
Paris	100 Fr.	36 95, 97 1/2, 37 —, 02 1/2
Wien	100 Fl.	4
Petersburg	100 Rub.	4 1/2

Berlin, den 10 April 1895.
100 Rubel = 219 M. 60
Mittwo = 219 M. 50

Warschau, den 9. April 1895.

Stadt	Währung	Preis
Berlin	100 M.	45
London	100 Fr.	9 32 1/2
Paris	100 Fr.	37
Wien	100 Fl.	15
Petersburg	100 Rub.	60

Warschau, den 10 April 1895.

Angekommene Fremde.
Grand Hotel Herren: Baumgartner aus Linz.
— Trapp aus Moskau. — Sawicz aus Petersburg.
— Chrzanowki aus Petrikau. — Nelkenbaum und Fuch aus Warschau.

Inserate.

CREME RALLET RALLET 50 cop.
En vente partout

Dr. K. JASINSKI,
specialista w chorobach koblanych,
powrócił z zagranicy. Pryjmuje prywatne pacjenty w lokalnym lecznicy na rogu Wschodniej i Cegelnianej od 3—5 popołudniu. (5—1)

Die Wagenfabrik von Heropolitanski
normala Spokalski, Nachfolger von
BRÜHL,
Warschau, Eritonska, 3.
hat auf Lager einen großen Vorrath von Wagen neuester Pariser Fayons auf englischen und Petersburger Maschinen und Federn, die sich durch elegante Arbeit und Leichtigkeit auszeichnen. Dasselbst sind 2 Landauer (dreifach, gebraucht), ein Wiener zweirädriger Wagen, ein gebrauchter Bolant, eine gebrauchte vierfüßige Kutsche, eine russische Sommer- und Winter-Kutsche, ein Paar russischer Kummere und ein Kummer für einen Einspänner zu haben. (6—1)

Dowód
za № 45358
Filii Łódzkiej Warszawskiego Akcyjnego Towarzystwa Pożyczkowego na zastaw ruchomości przy ul. Zachodniej Nr. 31/55 zaginął. Zastrzeżenie zrobione.

Agent gesucht

Wir suchen zum provisionsweisen Verkauf uns. als beste Marke bekannten Schlagriemen einen bei den Webereien gut eingeführten, vertrauenswerthen Vertreter. Offerten mit Angabe von Referenzen erbitten: Bayerische Crownleder-Fabrik Müller & Willisch in Feldafing bei München. (2—1)

Wagen, Bolants und leichte Reisewagen

sind in der Wagenniederlage von Peter Wisniewski, Warschau, Grzybowska Nro 51 zu verkaufen. (5—3)

Ich empfehle in meinem Detail-Geschäfte unter der Firma:
RIGAER MAGAZIN
die neuesten
sowie
Cheviots & Hammgarne in modernsten Mustern.
Billige, jedoch feste Preise.
B. KOLISCHER,
Petrikauerstr. 514/76, Haus M. A. Wiener.

Kleider-Stoffe.

Lodzzer Thalia-Theater.

Donnerstag, Freitag und Sonnabend
bleibt das Theater geschlossen.

Sonntag, den 14. April 1896 (Erster Osterfeiertag):

Erstes Gastspiel

des 1. Charakter-Komikers vom Deutschen Theater
in Berlin

Herrn **Georg Engels.**

College Crampton.

Großes Schauspiel in 5 Akten von Gerhard Hauptmann.
Professor Crampton — Herr Georg Engels als Gast.

Montag, den 15. April 1896 (Zweiter Osterfeiertag):

Zweites Gastspiel des Herrn Georg Engels
vom „Deutschen Theater“ in Berlin.

Krieg im Frieden.

Original-Schwank in 5 Akten von Franz von Schönthan und Gustav
von Moer.

Lieutenant von Keis-Keislungen — Herr Georg Engels als Gast.
Der Vorverkauf hat heute begonnen.

Die Direction.

NIEDERLAGE u. GENERAL-VERTRETUNG

der bestrenommierten Warschauer

Seifen- und Parfümerie-Fabrik

von

Friedrich Puls,

Petrikauerstrasse Nr. 61,

empfehlend in grosser Auswahl:

Feinste Toiletten-Seifen,
Durchsicht Glycerin-Seifen,
Coccos- u. Mandel-Seifen,
Weltbekannt Glycerinseifen,
Pommaden,
Fixateurs,
Haaröle.

Cosmetiques,
Kölisches Wasser,
Extrahits,
Räuchermittel,
Zahnpulver u. Mundwasser,
Riechkissen,
Eau de Lys (Milchwasser).

Novität!

LANOLINE-SEIFE,
ROCOCO-SEIFE,

Novität!

Maiglöckchenseife à 40 Kop pro Stück. (5-5)

Zu den bevorstehenden Feiertagen

Metall-Schmieg-Spritzern zu 10 und 15 Kop. per Stück. Novität!!!
Osterkerse, verziert u. ohne Verzierung.
Frucht-Seifen in Form von Äpfeln, Birnen, Limonen etc.
Geehrten Wiederverkäufern Rabatt.

J. Arthur,
Lodz.

Das — Chocoladen-Geschäft

von

L. SCHÜTZ,

Petrikauerstr. 43,

empfehlend zu den bevorstehenden Oster-Feiertagen große Auswahl
von Oster-Lämmchen, Oster-Eiern, u. Bonbonnieren,
sowie täglich frische Chocoladen, Confect, Bonbons,
Biscuits u. Theekuchen. (5-5)

DAS COMMISSIONS-BUREAU VON UNGER,

Warschau, Krakauer-Vorstadt Nr. 9,

hat stets auf Lager neue und gebrauchte

Wäschereistände, in Eiche, Kirschbaum und Mahagoni.
Schreibtische für Herren und Damen.
Teppiche, persische, bugharische, sea bössische u. sibirische.
Ofenschirme aus Mahagoni.
Kügel und Pianinos.
Grednze, in Eiche, Kirschbaum u. Mahagoni.
Stühle aus Eiche und gebogene.
Lampen, stehende und hängende.
Spiegel, schwarz, in Eiche, Kirschbaum und vergoldet.
Betten, in Kirschbaum, Mahagoni u. eiserne.

Möbel für Salons und phantastische.
Gemälde und Kunstwerke.
Diamantene mit Jute oder Leppigen überzogen.
Polstermöbel aus Holz und Stuhl.
Tische, in Eiche, Kirschbaum und schwarz.
Schränke, in Eiche, Kirschbaum u. Mahagoni.
Glas und Porzellan.
Toiletten-Tische, in Kirschbaum u. Mahagoni.
Wasch-Tische, in Kirschbaum und Marmorplatten.
Kassette aus Bronze für Schreibtische.
Kontrollier und Randelaber.

Mäßige Preise.

Reizende, blühende

Topfpflanzen

aller Art, empfiehlt billigst

die Blumenhalle

von **Carl Elsner,**
Konstantinerstr., 11.

(3-1)

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Die Wein-, Colonialwaaren- und Delikatessen-Handlung

von

J. B. WĘŻYK,

Lodz, Hotel Polski,

empfehlend zu den bevorstehenden Feiertagen:

Ungar-, französische, spanische, Rhein- und Champagner-Weine, in- und ausländischen
Araf und Cur-Cognac, echten Lothar Cur-Cognac, Krimer-, Bessarabische,
Kachetiner-Weine erster Firmen, sowie Colonialwaaren zu den niedrigsten Preisen.
Engros- und Detail-Verkauf von echtem Rigaer-, „Waldschlösschen“-Bier.

Vorschuss-Casse Lodzzer Industrieller.

Donnerstag, den 11. April a. cr. (n. St.), Nachmittags 5 Uhr:

Repräsentanten- Versammlung.

Tagesordnung:

- 1) Vorlage des Rechenschaftsberichts für das Jahr 1894 und Festsetzung der Dividende;
- 2) Wahl eines Revisors. (3-3)

Existirt seit 1840.

Zeichnungen, illustrierte Beschreib. gratis.

GOLDENE MEDAILLE 1885.

ROBERT BOHTE,
Warschau, Nowy Świat Nr. 34.

Fabrik eiserne u. stahlpanzer **KASSEN**

Liefert die besten und stärksten KASSEN.

13 Medaillen.

Hiermit beehre mich ein geehrtes Publikum zu benachrichtigen, daß am 8. d. M. eine neue

Apotheke

an der Ecke der **Bulczajska** und **Benedikten-Strasse** eröffnet wurde, welche mit den frischesten Heilmitteln (Serrum), pharmaceutisch-chemischen Produkten, ausländischen Special-Heilmitteln, sowie natürlichen und künstlichen Mineralwässern versehen ist.

R. Mostakowski.

(8-1)

Jüdische männliche Schule

von **M. Krinski,**

(5-3)

Wichodnia-Strasse, Haus Dasler No. 76.

Die Schule hat den Zweck, den Kindern eine vollkommene elementare Bildung zu theil werden zu lassen. Außer den üblichen Lehrgegenständen wird die hebräische Sprache, die Bibel und die Geschichte des jüdischen Volkes gründlich gelehrt.
Im ersten Schuljahr werden Kinder vom 6. Lebensjahre an ohne jegliche Vorbildung aufgenommen. Die Aufnahme in die höheren Klassen geschieht nur nach abgelegter Prüfung.
Aufnahme täglich von 9 bis 1 Uhr Mittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.

Das allgemein bekannte Hühneraugenpflaster

„Salvator“

von **W. Borowski,** Apotheker in Warschau, Przejazd-Strasse Nr. 643, ist in allen Apotheken und Droguenhandlungen zu bekommen.

Preis pro Schachtel 35 Kop. (4-2)

Jul. Arndt's Buchhandlung empfiehlt zu Confirmations-Geschenken:

- Gerok, Palmblätter à No. 4.50, 2.75 u. 1.50.
- Gerok, Blumen u. Sterne 3.25.
- Hammer, Schau um Dich 1.-
- Hammer, Leben und Heilmath in Gott 3.-
- Hammer, Berne, Liebe, Bebe 1.75.
- Hammer, Auf stillen Wegen 1.25.
- Harms, Goldene Kette, in silbernen Schalen 1.-
- Hoffmann, Pilgerstab 1.30.
- Levater, Worte des Herzens 1.-
- Leonardi, Der Gang zum Altar 1.50.
- Opitz, Heilige Stunden 1.50.
- Prohl, Samenbrot für junge Herzen 2.50.
- Weitbrecht, Maria u. Martha 2.50.
- Wolt, Ich u. mein Haus wollen d. Herrn dienen 0.75.
- Alles mit Gott 1.40.
- Braun, Das walle Gott 1.80.
- Delitzsch, Communionsbuch 2.-
- Gebauer, Strahlen des Glaubens 2.-
- Sämmtliche Bücher in eleganten Einbänden und reich Vergoldung.
- Gefang, Oebel- und Predigtbücher in größter Auswahl.
- Confirmations- und Oster-Gratulations-Karten. (3-2)

Ein Eraber

(Walach)

mit Attestat, als Einspänner und auch zum Zweifelspann verwendbar, ist sammt einem russischen Geschir und einem neuen russischen Wagen zu verkaufen. Näheres zu erfragen beim Struß des Abing'schen Hauses, Zawadzka-Strasse Nr. 10. (3-2)

Größte Auswahl

von **Bijouterien.** (20-5)

Goldene und silberne Bijouterie-Gegenstände
Ringe neuester Facons mit Brillanten und bunten Edelsteinen, Ringe 56. Probe von 1 Abl., goldene Trauringe von 6 Abl. n. u. s. w., verkauft billig, kauft Gold und Silber, übernimmt solches in Austausch gegen neue Gegenstände, übernimmt Bestellungen zur Ausführung nach den neuesten Anforderungen und führt Reparaturen, Vergoldungen, sowie Verbesserungen zu den billigsten Preisen gewissenhaft aus.

Oraczewski, Juwelier,
Warschau, Nowy Świat (Neue Welt) Nr. 29, Ecke der Chmielna-Strasse.

Größte Auswahl von Uhren
zu den billigsten Preisen.

Karl Kühn

durch die Warschauer und Berliner Redigial-Behörde approbierter Massag, übernimmt Erfolgreiche Massage u. Bewegungs-Kuren für Erwachsene und Kinder.
Damen werden von Frau Kühn behandelt.
Petrikauer-Strasse Nr. 132 neu, im Fronthaus 2 Treppen hoch. (3-2)

Petersburger (25-8)

GUMMI

Galoschen, Gummi Valetots, Leder Jacken, Läufer

aus Jute, Cocos, Striden, Wolle (Lapetrie)
Wusch und Wachsdruck

Wachstuch-Tischdecken,
Amerik. Wringmaschinen
gegen wöchentliche Abzahlung von 50 Kop.,
Imprägnirte Wagen-Decken,

Linoleum,

Lederriemen, Schläuche u.

Gummi-Riemen,

Ausschließlicher Verkauf

der St. Petersburger

Fahrraaren

empfehlend dem geehrten Publikum das

Gummi-Waaren-Geschäft

N. B. MIRTENBAUM,

Petrikauerstrasse Nr. 269 (33)

Gewährte feste Preise.

Wiederverkäufern Rabatt.

Das neueröffnete Magazin

A. Haertl,

Petr.-Str. Nr. 33,

empfehlend in großer Auswahl: Parfümerien, Kölnisch-Wasser, Seifen, Poudre, Cosmetiques, Toiletten-Galanterie-Gegenstände, Sonnenschirme, Spazierstöcke, Albums, Lederwaren, Cravatten, Kragen, Manchetten etc. etc.
Mäßige Preise. (5-3)

Ein junger (3-2)

Mann

sucht Kost und Logis bei einer anständigen Familie in der Umgegend der Dylekstrasse. Adressen in der Expedition dieses Blattes für H. V. 13.

Beim Tapeteer **Drozdowski,** Glinka-Strasse Nr. 265/7 ist eine ganz neue

Gastzimmer-Einrichtung

aus schwarzem Holz und mit Seidenplüsch abzugeben zu verkaufen. (3-2)

Drei hölzerne

Säuser

sind zum Abbruch sofort zu verkaufen. (3-3)

Näheres bei **M. Pruszyński,** Srebnia-Strasse No. 415 (33).

Ein Schlosser,

Monteur, Erfinder einer sehr wichtigen und praktischen Vorrichtung, sucht behufs Beschäftigung einen Kapitalisten mit einigen Tausend Rubeln. Ein neuell ist derselbe auch eine Werkstatt in einer Eisenfabrik oder auch einer größeren Werkstatt übernehmen. (2-2)
Adressen bitte in der Exped. d. Bl. unter „S. B. K.“ zu hinterlassen.

Pianoforte-Fabrik

K. O. Fiedler

in Warschau,

Nowy Świat Nr. 64,

empfiehlt Flügel und Pianinos neuester Konstruktion zu Fabrikpreisen. — Erleichterte Kaufbedingungen. (12-8)

Доволено Цензурою.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.